

AUSLESE

Iren sind menschlich

Es ist nicht leicht, Sohn eines Fanatikers und einer Fremden zu sein. Hugo Hamilton weiß ein Buch davon zu schreiben. Der heute 51-Jährige war das Kind, das diesen autobiografischen Roman erzählt. Er macht das ganz fabelhaft, weil er die Balance hält zwischen Komik und Tragik, Frust und Lust. Seine Mutter Irmgard Kaiser aus Kempen im Rheinland hat zum Nazideutschland schweigend Nein gesagt. Das wurde ohne Pardon gehört. So kam sie nach Irland, weil das passt für so eine. Und weil Sean Ó Urmoltaigh der Passende war. Der ist so komisch wie sein gälischer Name. Als extremer Nationalist kämpft er in Dublin einen einsamen Kampf gegen alles Englische und für seine vergessene Sprache. Weil die keiner versteht, geht er von öffentlichen Reden zur Heimagination über. Unten deutsche Lederhosen, oben grobe irische Wollpullover: In dieser Rüstung geht das Kind er beiden als gescheckter Mensch durch die fremde Welt vor dem Fenster auf der Suche nach sich und der Heimat im Kopf. Er macht, hört und erfindet Geschichten und kommt sich und uns immer näher. **udr**

Land in der Nusschale

Auch im dritten Buch der Malin Schwerdtfeger bleibt alles an den Töchtern hängen. In den Nach-68er-Familien gehen Männer weite Wege, ihre Frauen wären gern woanders. In diesem Falle nicht in Delphi, Athen oder Jerusalem, wo er als Archäologe schweisam und konfliktstreu wurde. Sie mutiert von Susanne zu Schoschana, zieht eine koschere Grenze durch die Küche und geht ein in die Menge orthodoxer Frauen. Die Reinverwandlung endet in der Psychiatrie und der Lebensplanung des Aufbruchs auch. Also müssen die Kinder zurück zu den Großeltern, die oben im Norden vorm Deich seit 1940 die Wasserleichen deutscher Geschichte begraben. Schwerdtfeger liefert die Geschichte des Landes in einer Nusschale. Die Berliner Autorin will viel mit ihrem zweiten ambitionierten Roman. Das ist gut und gleichzeitig das Problem des Buches. Ein Kind muss erzählend durch Orte und Zeiten springen, Metaphern, Querverweise und Anspielungen türmen, um sich schließlich pathetisch als Stimme der Erinnerung zu outen. Die ehrgeizige Konstruktion klappert trotz vieler glänzender Pointen. **udr**

Malin Schwerdtfeger:
Delphi.
Kiepenheuer & Witsch.
Köln 2004.
296 Seiten, 18,90 EUR.

Hugo Hamilton:
Gescheckte Menschen.
Albrecht Knaus Verlag,
München 2004.
318 Seiten, 21,90 EUR.

VERBRECHEN Endlich auf Deutsch: Leonardo Paduras zweiter Band seines Detektiv-Epos „Havanna-Quartett“

Heiße Stürme über Kuba

Einzig Krimis unterliegen im Castro-Paradies nicht der Zensur. Deshalb ist das Genre ein beliebtes Mittel, die raue Wirklichkeit unverfälscht darzustellen.

MICHAELA SCHMITZ

Der gebürtige Kubaner Leonardo Padura ist in seiner Heimat als Journalist, der auch politisch unbequeme Themen aufgreift, bekannt. Seine Reportagen gehören zu den meistgelesenen. Als Autor hat er sich mit seinem Kriminalromanzklus „Havanna-Quartett“ weit

über die Insel hinaus einen Namen gemacht. Der zweite, 1994 erstmals publizierte Band ist jetzt auf Deutsch erschienen. „Handel der Gefühle“ ist nach „Ein perfektes Leben“ der „Frühling“ der nach Jahrzehnten geordneten vier Romane, die alle im kubanischen Wendjahr 1989 spielen. Padura wählt ganz bewusst das Format des Krimis, um an der Zensur vorbei seine Sicht über das Ende der Illusionen der kubanischen Revolutionsgesellschaft zu erzählen.

Oberleutnant Mario El Conde ermittelt in einem Mordfall, bei dem illegale Devisengeschäfte und Trogenhandel im Spiel sind und der seine Kreise bis in höchste Gesellschaftsschichten zieht. Opfer ist eine junge, nur scheinbar vorbildliche Genossin: die Chemielehrerin Lissette Delgado. Die kriminalistischen Untersuchungen sind jedoch eher Nebensache. Im Zentrum der Erzählung steht die feibrige Atmosphäre des politischen Umbruchs, der sich bis in die kleinsten Alltagsdinge hinein auswirkt. Durchgängiges Symbol dieses nahezu unerbittlichen gestrigen Klimas ist der apokalyptische Frühlingsturm, unter dessen Staub und Hitze das Atmen für alle zur Qual und die Ermittlungen für den Teniente zur Hölle werden.

Jenseits der Idylle

Der eigenwillige und sensible Mario El Conde, den die Untersuchungen quer durch alle Gesellschaftsschichten führen, nimmt dabei die Rolle des perfekten Beobachters ein. Er beschreibt die Auswirkungen der beginnenden ökonomischen und ideologischen Krise nicht polizeilich nüchtern, sondern höchst emotional. Denn der melancholische Polizist und sentimentale Erinne-

rungs fetischist, der lieber Schriftsteller geworden wäre, zeichnet sich durch eine ausgeprägte Neigung zur Poesie und zum Philosophieren aus. Teniente Condes Sprachstil ist dabei so kontrastreich wie sein Charakter. Mit seinen umgangssprachlich pointierten Dialogen und hochreflexiven inneren Monologen nimmt er die Tradition seines Großvaters Rufino auf, der ihm als lakonischer Dichter des Hahnenkampfes das Gespür für die überzeitlichen Dimensionen des Alltags vererbt hat.

Durch die präzisen und mit kräftigen Bildern untermalten Situationsanalysen El Condes entsteht ein facettenreiches Bild des sich verändernden Kubas jenseits der karibischen Idylle, zu der die heiter-melancholischen Rhythmen des Buena Vista Social Club in der westlichen Rezeption gehören sind. Die abblätternden Fassaden Havannas und deren verfallender Charme, die kubanischen Requisiten der Hahnenkampfplätze, zigarrenrauchgeschwängerten Cafés, Rum und Zuckerrohrpressen bilden nur die vordergründig idyllische Kulisse für eine tatsächlich immer stärker auseinander driftende Gesellschaft. Die Kluft zwischen den Reichen, die wie die Mutter der Ermordeten im Viertel Casino Deportivo im westlichen Überfluss leben, und den armen Bewohnern im Santo Suarez, die, wie Condes Freund Candito, der Rote, von der Produktion handgefertigter Sandalen leben, wird immer größer. Alles, was über das Lebensnotwendige hinausgeht, fehlt. Der landestypische Rum wird rat, mit dem Conde und sein an den Rollstuhl gefesselter Freund Carlos regelmäßig ihren Wertschmerz ertränken. Die Zutaten für Mutter Josefinas madrilischen Eintopf sind nur noch auf dem Schwarzmarkt zu besorgen. Sogar Kubas Luxus-Zigarren für Condes gutmütigen

Vorgesetzten Mayor Antonio Rangel sind nicht mehr aufzutreiben. Und das Begräbnis von Marios Kollegen Capitán Jorjin findet fast ohne Blumen statt.

Melancholische Lebenslust

Aber die Kubaner und Mario El Conde lassen sich durch die scheinbar aussichtslose Situation nicht unterkriegen. Ein ausgewachsener Kater lässt sich mit einigen Duraginas bekämpfen, und keine Depression hält zwei Flaschen Rum und leidenschaftlichem Sex mit einer schönen Frau stand. So ändert die erotisch durchschlagende Affäre mit der Saxofon spielenden Karina schlagartig El Condes Sicht auf das Leben. Aber mit der Rassefrau, die seine Vorliebe für „Rum, den Zigarettenqualm, den Jazz und das Leben“ teilt, geht ihm auch der Optimismus schnell wieder verloren. Doch der hintergründige Humor, die melancholische Lebenslust und der abschließende Traum vom gelücklichen Leben mit einer schönen Frau im Holzhaus am Meer zeigen, dass es trotzdem irgendwie weitergeht. Auch wenn wir, wie schon Großvater Rufino wusste, letztendlich „alle dasselbe Schicksal haben wie die Kampfahne“.

Schon jetzt kann man sich auf die Fortsetzung des gelungenen Kriminalromanzklus mit dem unverwechselbar kubanischen Teniente El Conde freuen: Teil drei des „Havanna-Quartetts“, „Labyrinth der Maske“, soll bald erscheinen, der vierte Band „Das Meer der Illusionen“ ist für Frühjahr 2005 geplant. **□**

■ Leonardo Padura: Handel der Gefühle. Unionsverlag, Zürich 2004. 288 Seiten, 18,90 EUR.

ROMAN Petra Morsbach schildert lebensnahe „Gottesdiener“

Wohltaten des Hirten

GERT OBEREMBT

Weiße Wölkchen schwimmen im tiefblauen Himmel. Selige Stille atmet, ist das Cover der „Gottesdiener“ dem Deckengemälde über dem Altar von St. Emmeram nachempfunden. Hier, in seiner Pfarrkirche im bayerischen Bodering, feiert Isidor Rattenhuber die Messe, und er fühlt sich auch deshalb wohl dabei, weil seine Zunge ohne jeden Anstoß die rituellen Texte nimmt. Die heilige Handlung gibt dem Stotterer Kraft für Amt und Gemeindearbeit. In Form eines Romanberichts hat Petra Morsbach im klerikalen Betriebsklima recherchiert, einen Beruf profiliert und die mehr oder minder treuen Kirchenmitglieder porträtiert. Nur die Namen sind erfunden. Kirchenkritisch, wie es der hochnäsige, leicht verstaubt klingende Titel suggerieren könnte, ist die einfühlsame Besichtigung nicht gemeint.

Mit sozialen Milieuerkundungen hat sich die Autorin schon zweimal als kompetente Schriftstellerin erwiesen. Doch anders als die Künstler, wie sie der „Opernroman“ (1998) schildert, und die Sportler der „Geschichte mit Pferden“ (2001) verlangen Christen mit ihren Glaubensproblemen die Darstellung von Lebensfaktoren in den Lebensfakten. Zumal die Priesterwürde mit Auflage und Aufgaben belastet ist, denen zu genügen eine Berufung voraussetzt. Mit großem Respekt berichtet Morsbach, wie die Vorbildfigur des Orspfarrers dem Jugendlichen auf den Weg half und die Kirche ihm die disharmonische Kleinbauernfamilie seiner Herkunft ersetzte. Die magischen Wandlungsworte bleiben in allen Widen-

sprüchen der Existenz das stärkende Lebensgeheimnis. Material für acht Großabschnitte ist zusammengelassen: Land und Leute, Alltag und Festtage, geistige Botschaft und menschliches Treiben werden in einem breiten Spektrum entfaltet. Mottoartige Texte aus Bibel und Liturgie vergegenwärtigen den erhabenen Horizont über den Niederungen der biografischen Realitäten. Mit den Beispielfällen aus der sozialen Wirklichkeit besitzt der Gesellschaftsreport die Vorzüge angelsächsischer Erzählkunst.

Vielleicht tut die Autorin mit frommen Zitaten etwas zu viel des Guten. Doch versteht sie vorzüglich, das Interesse an Menschen und Schicksalen zu bedienen, die Neugier auf Individualitäten wie Intimitäten zu befriedigen, wobei man ihr die großzügige Auslegung des Beichtgeheimnisses verzeiht. Frau Staus, Frau Huber, der aus den USA zurückgekehrte Princeton-Professor Weik sind flüchtige Erscheinungen, augenblicksweise Kontaktpersonen des Seelersorgers. Die alte Schulkameradin Roswitha, die für ein paar Jahre die Stelle einer Haushälterin annimmt, zieht mit ihrem Rentnerfreund nach Teneriffa. „Ihr Pfarrer seid's doch allesamt große Egoisten“, meint sie bissig beim Abschied. So weniger auf einen spannenden Plot als auf ein unterhaltsames Personal setzend, spiegelt der Roman den kleinen Kosmos der Provinz, das leicht komische Getümmel und Gewimmel unter dem Himmel. Aber das ist nicht sein einziger Vorzug. Gerade das Abbrechen und Nicht-zu-Ende-Führen der Erzählfäden, das beiläufige Einbringen banaler Tatsachen und prosaischer Gestalten hat Wahr-

heit. Die menschliche Existenz, das, was Leib, Seele und Geist angeht, wird Beobachtungsgegenstand eines künstlerischen Auges. Und die fragmentarischen Szenen, die kleinen und großen Dramen sind ebenso wahre Begebenheiten wie moralische Geschichten. Was der Pfarrer sieht, hört und erleidet, die Autorin reflektierend prüft, wirft intellektuellen Gewinn, sittliche Einsichten in die *Conditio humana* ab. Weniger theologische Probleme stehen zur Diskussion als vielmehr Fragen der Lebenspraxis. Viel Weisheit und Kluges steht da schwarz auf weiß und zwischen den Zeilen. Man fühlt sich angezogen, anzustreichen und noch einmal zu lesen.

Rattenhuber ist ein vorbildlicher Priester, dem die Stolpersteine der Weltgefühlde, die Nöte des Zölibats und des Alkoholismus zu schaffen machen und der die Anfechtungen besteht. Mit philosophischen Maximen – „Schmerz unterliegt einer starken Amnesie“, „Gewohnheit ist stärker als Sexualität“ – bewahrt er sich vor der „geistigen Verwahrlosung“, die er in seinem Gesichtsfeld wahrnimmt. Der Stotterer ist Stoiker mit Erdenhaftigkeit. Zwar tragen ihn keine Engel, wie den heiligen Emmeram seiner barocken Pfarrkirche, ins blaue Jenseits, aber der Himmelstrost der Religion wird glaubhaft. Ganz irdisch und köstlich ist wieder die Schuttspeise. Ein kleiner Korrekturvorschlag für die wünschenswerte zweite Auflage, denn auch erfundene Namen müssen stimmen: Der Ort Wiesbach auf Seite 54 muss Wiesdorf heißen. **□**

■ Petra Morsbach: Gottesdiener. Eichborn, Frankfurt/Main 2004. 377 Seiten, 22,90 EUR.